

Neuerscheinungen zum 50. Jahrestag des Aufstands vom 17. Juni (Nachträge)

Jochen Černý

In dem zweiteiligen Literaturbericht, der in den Jahrbüchern 2004/II und 2005/I erschien, ließen sich nicht alle nennenswerten Publikationen vorstellen,¹ weswegen im folgenden auf eine umfassende Beschreibung des nunmehr erreichten Forschungsstandes verwiesen wird. Zwei Neuerscheinungen, die von besonderer Bedeutung sind, sollen aber auch noch näher betrachtet werden.

Im „Archiv für Sozialgeschichte“ skizziert Ilko-Sascha Kowalczuk zunächst die Ergebnisse vorangegangener Forschung, gibt dann einen Überblick über die Neuerscheinungen der Jahre 2003/04 (die Gliederung: Gesamtdarstellungen, Quelleneditionen, Regionalgeschichte, internationale Zusammenhänge) und erörtert schließlich „Neue ‚politische‘ Interpretationen“, geschichtswissenschaftliche „Synthesen“ sowie „Forschungsperspektiven und Erinnerungskultur“.² Das ist ein durchweg lesenswerter und anregender Bericht. Doch verlangt eine solche Bilanz mehr Objektivität, als Kowalczuk sie aufbringt.

Kowalczuk betrachtet den Juni-Aufstand als Revolution und erhebt diese Sichtweise sogleich zum Kriterium für die Qualität aller einschlägigen Schriften. – Es dürfte doch abwegig sein, das Buch der Journalisten Klaus Harpprecht und Klaus Bölling, die im Aufstand wohl als erste eine (in der Zielsetzung nationale!) Revolution sahen, wissenschaftlichen Publikationen gleichzusetzen und zu behaupten, dessen Qualität wäre „bis 1989 nicht mehr übertroffen“ worden.³ Ebenso befremdlich ist die Hervorhebung von Arbeiten Armin Mitters als „wirkungsmächtig“ mit der Begründung, er „revitalisierte“ 1991 die These, es hätte sich um eine Revolution gehandelt – und zwar um eine gescheiterte.⁴ Seltsam ist es auch, wenn der

1 Siehe Neuerscheinungen zum 20. Jahrestag des Aufstands vom 17. Juni 1953. Erster Teil von Jochen Černý, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, 2004/II, S.155-168; Zweiter Teil von Ernst Wurl, in: ebenda, 2005/I, S.164-179. Im ersten Teil dieses Berichts war ein wichtiges Vorhaben erwähnt worden, aus dem mittlerweile eine kommentierte gewerkschaftsgeschichtliche Dokumentation erwuchs. Siehe Manfred Wilke unter Mitarbeit von Andreas Graudin: *Die Streikbrecherzentrale. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) und der 17. Juni 1953*, Münster 2004. Gesondert rezensierte Eva-Maria Thimme im *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 2005/II, S.182-185: Martin Greschat/Jochen-Christoph Kaiser (Hrsg.): *Die Kirchen im Umfeld des 17. Juni 1953*, Stuttgart 2003. Verwiesen sei hier auch auf das Heft 14 der Schriftenreihe des Instituts für vergleichende Staat-Kirche-Forschung, Berlin: *Der 17. Juni 1953 und die Kirchen*.

2 Siehe Ilko-Sascha Kowalczuk: *Die gescheiterte Revolution – „17. Juni 1953“*. Forschungsstand, Forschungskontroversen und Forschungsperspektiven, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. 44, Bonn 2004, S.606-664.

3 Ebenda, S.611. Siehe Stefan Brant [d.i. Klaus Harpprecht] unter Mitarbeit von Klaus Bölling: *Der Aufstand*, Stuttgart 1954.

4 Siehe Kowalczuk, *Revolution*, S.613.

einschlägige Aufsatz von Lutz Niethammer „instruktiv und kritisch“ genannt wird, ohne anzumerken, daß Niethammer die fragliche These ablehnt.⁵

Wenden wir uns nun zwei Veröffentlichungen zu, von denen zumindest die erste weit über die „Zunft“ hinaus Interesse beanspruchen darf. Sie ist den Todesopfern gewidmet. Dieses Buch entstand im Bemühen, „die Toten vor dem Vergessen zu bewahren und ihnen und ihren Angehörigen und Freunden auf diese Weise eine späte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen“.⁶ Es verzeichnet alle, deren Tod in Zusammenhang mit der Erhebung und ihrer Niederwerfung steht. Wohlgemerkt alle: den Demonstranten wie den Volkspolizisten, die „Kommandeuse“ Erna Dorn wie den „Spitzel“ Wilhelm Hagedorn. Und, soweit es bereits bekannt war oder nun ermittelt werden konnte – durch Anfragen bei Verwandten und Bekannten der Toten sowie in allen denkbaren Stellen⁷: Das Buch gibt Auskunft zum einen über Alter, Familienverhältnisse und Beruf sowie über die Umstände des Todes von 55 Personen, zum anderen über 66 „vermeintliche und ungeklärte Todesfälle“.⁸

Was die Rechercheure und Editoren leisteten, verdient doppelte Anerkennung. Viele dieser Toten haben nun ihr Gesicht – nicht nur im übertragenen Sinne des Wortes, und ihre Zahl gelangte aus dem Bereich tendenziöser Schätzungen endgültig (so ist zu hoffen) in den der seriösen Aufklärung. Erinnert sei an die Angaben im „Neuen Deutschland“ (Berlin) vom 26. Juni 1953 – 25 Tote⁹ – sowie in „Das Parlament“ (Bonn) vom 15. Juni 1955 – 489 Tote. Die erstgenannte Zahl verwandten noch in den achtziger Jahren sowohl Arnulf Baring¹⁰ als auch Heinz Heitzer.¹¹ Erst die „Wende“ machte einschlägige Akten zugänglich, deren rasche Auswertung bleibendes Verdienst von Torsten Diedrich ist. Er ermittelte 51 Todesfälle.¹² Doch hielten mehrere Autoren an überhöhten Schätzungen fest.¹³

In der Einleitung des zweiten hier zu besprechenden Buches liest man, „zwischen 80 und 100“ Personen „sollen es gewesen sein“, die „ihr Eintreten für Demokratie und Freiheit mit ihrem Leben bezahlen mußten“.¹⁴ Wie nun aus dem Totenbuch

5 Siehe ebenda, S.658, Fußnote 296. Es handelt sich hier um den von Ernst Wurl im Jahrbuch 2005/I, S.237, vorgestellten Beitrag Niethammers für den Sammelband: Hans-Joachim Veen (Hrsg.): Die abgeschnittene Revolution, Köln u.a. 2004.

6 Die Toten des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953, hrsg. von Edda Ahrberg, Hans-Hermann Hertle, Tobias Hollitzer und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Münster 2004, Zitat S.1.

7 Es werden 42 Institutionen genannt.

8 Siehe ebenda, S.193-202.

9 Minister Zaisser hatte am Vortag im Ministerrat von 19 Demonstranten, zwei unbeteiligten Personen, drei Polizisten und einem MFS-Mann gesprochen.

10 Siehe Arnulf Baring: Der 17. Juni 1953. Mit einem Vorwort von Richard Löwenthal, Stuttgart 1983, S.96 u. 145.

11 Siehe Heinz Heitzer: Arbeiterprotest, Putsch oder Volksaufstand?, in: Jochen Černý (Hrsg.): Brüche, Krisen, Wendepunkte. Neubefragung von DDR-Geschichte, Leipzig-Jena-Berlin 1990, S.136.

12 Siehe Torsten Diedrich: Der 17. Juni 1953 in der DDR. Bewaffnete Gewalt gegen das Volk, Berlin 1991, S.293-296.

13 Siehe in Hermann Webers „Geschichte der DDR“, die in der Lizenzausgabe für den area-Verlag Erfstadt 2004 weite Verbreitung erfuhr, S.221.

14 Peter Lange/Sabine Roß (Hrsg.): 17. Juni 1953 – Zeitzeugen berichten. Protokoll eines Aufstands, i. A. der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschlandfunks mit einer Audio-CD, Münster

hervorgeht, läßt sich dies allenfalls für 27 Personen mit hinreichender Sicherheit sagen (drei davon kamen aus Westberlin), während es für andere so nicht gilt oder nicht nachzuweisen war. Für 20 Personen steht vielmehr fest, daß sie an den Auseinandersetzungen nicht beteiligt waren, deren Opfer sie wurden.¹⁵ Auch die 66 vermeintlichen Todesfälle wurden sorgfältiger Prüfung unterzogen. Dabei blieben nur zwei Fälle völlig offen, während in fünf fraglich ist, ob sie etwas mit dem Aufstand zu tun hatten. Für die übrigen Todesfälle, soweit sie sich überhaupt nachweisen ließen, ist dies nun auszuschließen. Die Erschießung sowjetischer Soldaten wegen Befehlsverweigerung – angeblich 23 in Berlin und 18 bei Magdeburg¹⁶ – bleibt eine Legende.

Die zweite hier vorzustellende Publikation ist eine Sammlung von Zeitzeugenberichten. – Einer von Peter Sodann übermittelten Einladung folgend, hatten sich 480 Hörerinnen und Hörer von Februar bis April 2003 an den „Deutschlandfunk“ gewandt: viele bereits mit Niederschriften ihrer Erinnerungen, manche mit Aufzeichnungen, die schon 1953 entstanden waren, und andere mit der Erklärung, sie seien zum Interview bereit. Es meldeten sich viele damals junge Leute: 126 erlebten den Aufstand als Schüler, 24 als Lehrlinge und 54 als Studenten. Wie aus dem Vorwort auch hervorgeht, kamen ab 26. Mai 2003 insgesamt 109 Zeitzeugen in 14 Sendungen zu Wort. Auf einer Doppel-CD sind sie weiterhin zu hören. Die im hier besprochenen Buch versammelten Texte wurden aus 342 Berichten ausgewählt: vorrangig Schilderungen von Vorgängen in den Zentren der Erhebung von Berlin bis Magdeburg.¹⁷ Über die Auswahlkriterien erfährt der Leser ansonsten nichts und ebenso wenig darüber, unter welchen Gesichtspunkten die Herausgeber das Eingesandte kürzten.

Das Buch hat fünf Kapitel: Vorgeschichte, 16. Juni (Berliner Stalinallee), 17. Juni (Berlin, andere Zentren des Aufstands, kleinere Orte), 18. Juni und danach, „Meinungen und Ansichten über den Volksaufstand“. – Texte, die sich nicht gänzlich einem Kapitel zuordnen ließen, wurden auf zwei oder drei verteilt. Der Leser erfährt das weder vorab, noch wird er vom ersten auf den zweiten oder auch dritten Auszug verwiesen, noch gibt es ein Personenregister, dem er entnehmen könnte, ob und wo eine Fortsetzung des ihn interessierenden Berichts zu finden wäre. Solche editorischen Mängel lassen fragen, wem diese Dokumentation eigentlich zgedacht ist. Leser ohne Vorkenntnisse können wenig mit ihr anfangen, zumal es zu den Texten keinerlei Kommentar gibt. Irrtümer werden nicht kenntlich gemacht, Erläuterungen fehlen, Veröffentlichungen lokal- und regionalgeschichtlicher Forschungsergebnisse werden nicht dort angeführt, wo es der am Vergleich Interessierte erwartet, nämlich in einer Fußnote, vielmehr im Anhang, in einer sechsseitigen Auswahlbibliographie. Mit dem Buch kommen also lediglich

2004, S.10. Es heißt dort weiter: „Hinzu kommen noch 15 bis 25 SED-Funktionäre sowie Mitarbeiter der Polizei- und Sicherheitsorgane“.

15 Die Herausgeber verzichteten auf die hier vorgenommenen Zählungen, die sie durch ihre Angaben ermöglichten.

16 Siehe *Die Toten des Volksaufstandes*, S.195, 200.

17 Siehe *Lange/Roß, 17. Juni 1953 – Zeitzeugen*, S.3-6.

Fachleute zurecht – die sich zwar über die eben genannten Zumutungen ärgern, die Erschwernisse der Auswertung jedoch auf sich nehmen, weil sie ergiebig ist.

Elfriede Wojaczek-Steffke, damals Studentin, war am Vormittag des 17. Juni auf dem Berliner Marx-Engels-Platz. „Parolen werden gerufen, aufgegriffen, bejubelt und weitergegeben: ‚Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern‘ und ‚Einigkeit und Recht und Freiheit‘, auch ‚Russen raus‘. Fremde Menschen umarmen sich, lachen, weinen, singen – ein einziger Begeisterungstaumel!“¹⁸ – Henning Löhn, Lehrer, am 17. im Tagebuch: „In Staßfurt wollte es heute auch anfangen; ich weiß aber nicht, warum es nichts wurde. Merkwürdig das Gefühl, durch die Stadt zu gehen. Eine förmlich spürbare Spannung lastet, ja lastet auf jedem Einzelnen. Ein Fahrradreifen platzt mit dem üblichen Knall, und blitzartig dreht sich alles nach dem Knall um. Und das beinahe Lachhafte ist, keiner spricht laut mit dem anderen [...].“¹⁹ – Brandenburg (Havel). Regine kommt mittags aus der Schule. Ihre Mutter ist auch schon zu Hause. „Sie schickte mich sofort zum Bäcker. Brot war jetzt das Wichtigste [...].“²⁰ – Georg Walter, damals Schlosserlehrling in Görlitz: „Am Postplatz sah ich, dass Polizisten ihre Uniform gegen Zivil tauschten. Hatte ich später einen oder mehrere Panzer gesehen? Die Bilder von Erlebtem, Gehörtem, Filmen, später Bildschirmen mischen sich. Was ich weiß, ist, daß ich enttäuscht nach Hause schlich, spätestens jetzt Russen auf der Straße wahrnahm [...].“²¹

Die Herausgeber schreiben einschränkend, die Zuschriften seien „nicht unbedingt repräsentativ“, und verdeutlichen dies damit, daß „nur etwa zehn ‚SED-loyale‘“ eingingen. Doch inwieweit das, was diese Sammlung enthält, sachlich richtig oder mehrheitsfähig ist, davon hängt ihr Wert nicht ab.

Was hier beeindruckt, weil es andere Berichte so deutlich kaum spüren lassen, das ist zum einen die Atmosphäre jener Tage, die Mannigfaltigkeit der Stimmungen, ihr rascher Wechsel und Umschlag. Außerdem ist gut zu erkennen, wie Beobachtetes, Erlebtes, Gespürtes und Gedachtes gespeichert – und im weiteren aus- und umgeformt wurden. Gerade in Berichten damals Halbwüchsiger zeigt sich, wie sie später mehr oder minder viel auch von dem aufnahmen, was im Familien- und Freundeskreis zur Sprache kam. Das sind aufschlußreiche Zeugnisse einer Überlieferung, die 35 Jahre lang fast nur mündlich erfolgte. Der Aufstand war ein „Tabuthema“, wie die Herausgeber anmerken. Sie übertreiben aber, wenn sie schreiben, „Menschen, die sich hierzu äußerten, wurden massiv verfolgt“.²² Da dürfen sie ihren Zeitzeugen schon glauben: „Man wußte, wem man was erzählen konnte, wem nicht.“ – So Ulrich Braasch, damals Schüler.²³ Was eher problematisch ist: Seit 15 Jahren werden solche Erzählungen von Massenmedien beeinflusst, die ebensowenig wie ihre Vorgänger im Dienst von Klio stehen. Der Anpassung an die Gegenwart unterliegt die individuelle Erinnerung ohnehin. Eine gewissenhafte

18 Ebenda, S.91. – Alle diese Zitate sind hier ohne Markierung gekürzt.

19 Ebenda, S.349.

20 Ebenda, S.302.

21 Ebenda, S.175.

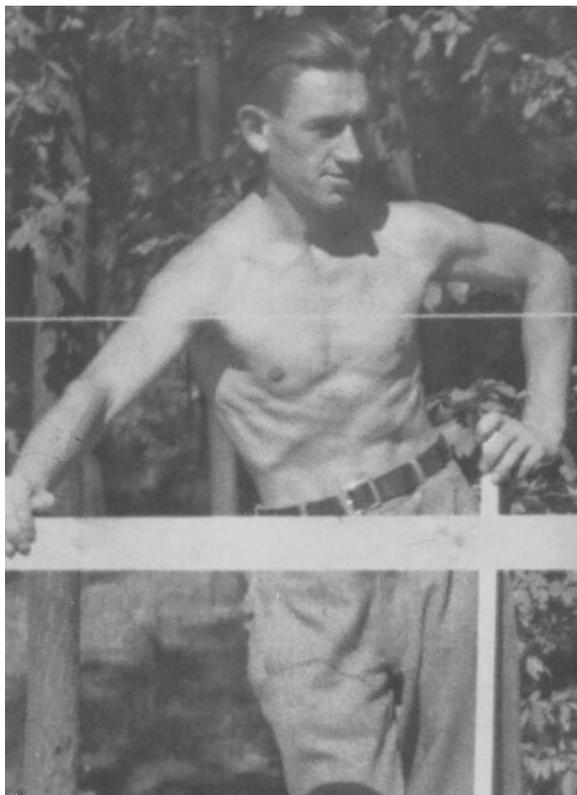
22 Ebenda, S.14.

23 Ebenda, S.368.

Auswertung in jüngster Zeit aufgezeichneter Erinnerungen muß also auch deren Um- und Überformung in Betracht ziehen.

Unabhängig davon: Was die Herausgeber eine „in ihrer Fülle vermutlich einmalige Sammlung“ nennen,²⁴ dürfte dieses Prädikat ohne Einschränkung verdient haben.

1 Ebenda, S.5.



Jutta Seidel

Paul Nette:
»...daß mir weiter
nichts fehlt
als die Freiheit«

Eine Häftlingsbiographie
in Briefen

Gefängnisbriefe
1934 bis 1944

In der Reihe
der Edition Bodoni:
Arbeiterbewegung:
Forschungen · Analysen ·
Memoiren · Biografien

ISBN 3-929390-60-4